

Dass eine so sorgfältige Detailuntersuchung, wie sie hier vorzuliegen scheint, auch mancherlei neue Beiträge zur Kenntniss der inneren Organisation dieser interessanten Schalenreste liefern musste, ist von vornherein klar. Auf die hierüber vorliegenden Andeutungen kann hier noch nicht des Näheren eingegangen werden. Es sei nur bemerkt, dass der Verfasser geneigt scheint, die Gattung *Monopleura*, die man gewöhnlich zu den Chamiden zu stellen pflegt, enger an die eigentlichen Rudisten anzuschliessen, und zwar mit Rücksicht auf eigenthümliche Gefässcanäle in der Deckelklappe, die den bekannten Canälen in der Oberschale der Hippuriten analog sind.

(F. T.)

Max Schuster. Resultate der Untersuchung des nach dem Schlammbregen vom 14. October 1885 in Klagenfurt gesammelten Staubes. Sitzber. der kais. Akad. der Wissensch. Bd. 93. I. Abth. Jänner-Heft. Jahrg. 1886. 36 S. 2 Tafeln.

Ueber den Staubfall selbst hat F. Seeland bereits in der meteorologischen Zeitschrift 1885, pag. 419, Mittheilung gemacht. Schuster gibt die Resultate der äusserst mühsamen Untersuchung über die Zusammensetzung des Staubes, dessen Elemente im Mittel kaum die Grösse von 0.03 Millimeter erreichen. Daran schliesst sich eine eingehende Darstellung der Untersuchungsmethoden und zum Schlusse wird der untersuchte Staub mit anderen bekannten Funden verglichen und seine muthmassliche Herkunft discutirt.

Es wurden in dem Staub nachgewiesen: Kryställchen, Krystallfragmente und Körner von Carbonaten, welche nur theilweise dem Calcit, andererseits einem eisenhaltigen Dolomit und Magnesit zuzurechnen sein dürften. Apatit, Quarz und Opalsubstanz, Orthoklas, Biotit und wahrscheinlich Phlogopit, weisser Glimmer, daneben wahrscheinlich Talk und Kaolin. Chlorit, Augit, selten Hornblende, in reichlicher Menge krümelige Thonsubstanz. Rutil, Anatas, Zirkon, vereinzelt Turmalin. Wahrscheinlich kommen noch hinzu: Granat, Titanit, Epidot, Spinell. Von Erzen wurden in reichlicherer Menge Magnetit, in sehr geringer Pyrit und Magnetkies beobachtet. Metallisches Eisen war nicht nachweisbar, von Silicaten kein Plagioklas und Olivin. Weiters betheiligen sich an der Zusammensetzung des Staubes: Kohlige Substanz, Pilzsporen, Pflanzenfasern und Pflanzenhaare und endlich sind kieselschalige, verkieselte und kalkschalige Organismenreste in ziemlicher Menge vorhanden, worunter Diatomeenpanzer die Hauptrolle spielen. Ein grosser Theil der letzteren konnte mit von Ehrenberg angeführten Vorkommnissen identificirt werden.

Grosse Aufmerksamkeit und sehr viel Mühe wendete der Autor der Aufhellung der Natur, in ziemlicher Häufigkeit vorkommender, eigenthümlicher Kügelchen zu. Es hat sich hierbei als wahrscheinlich herausgestellt, dass ein grosser Theil auf Vererzung nicht nur vegetabilischer, sondern auch thierischer, selbst mineralischer Elemente zurückzuführen sei.

Kann der terrestrische Ursprung des Staubes nicht zweifelhaft sein, so ist es doch sehr schwierig, die wahre Ursprungsstelle zu constatiren. Schuster führt in dieser Richtung eine sehr sorgfältige Discussion, aus der hervorgeht, dass für die Herleitung des Staubes aus der Sahara wie in anderen Fällen so auch hier ein directer Anhaltspunkt fehlt, es im gegebenen Falle vor Allem geboten erscheint, durch Fachgelehrte zu constatiren, ob unter den Diatomeen echte Moeresformen vorkommen, was ihm sehr wahrscheinlich ist. Mit Recht hebt er dann hervor, wie hierdurch allein die Frage noch keineswegs gelöst wäre, sondern zur schliesslichen Entscheidung fortgesetzte, möglichst genaue Prüfung der zu verschiedenen Zeiten und Umständen gefallenen Staubregen nothwendig ist.

(B. v. F.)

A. Cathrein. Mittheilungen aus dem mineralogischen Laboratorium des Polytechnikums zu Karlsruhe. XII bis XIV. Groth's Zeitschr. f. Krystallog. etc. Bd. XII. 1886. S. 34—49.

Ueber Mineralien von Predazzo.

An den Vette di Vienza, zwischen Predazzo und Moena, wurde im Augitporphyr ein ähnliches Vorkommen von Kokkolith beobachtet, wie jenes in Valsorda bei Forno, welches von Liebener und Vorhauer beschrieben wurde.

Oberhalb des alten Predazzeiteinbruches von Canzocoli fand sich Brucit in Krystallen.

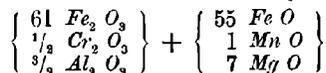
Granate, die sehr an jene von der Mussa-Alpe erinnern, erhielt der Autor als vom Canzocoli stammend. Obwohl daselbst das Vorkommen von Granat bisher nicht beobachtet wurde, hält er es doch für wahrscheinlich, dass die Localitätsangabe richtig sei.

An der Contactzone zwischen rothem Granit und Diabasporphyr am westlichen Abhang des Mulat unweit Predazzo fällt die besondere Grössenentwicklung der Elemente des Granit auf. Darunter fanden sich faustgrosse Gruppen rother Orthoklaskrystalle. *P* und *M* walten vor, ausserdem wurden beobachtet *x*, *y*, *T*, *z*, *o* und schmal auch *n*. Ein Krystall zeigte aussser *P*, *M*, *x*, *y* und *T* die seltenen Flächen *u* (221) und *r* (403), welche letztere für gemeinen Orthoklas neu wäre. Die Flächenbestimmungen beruhen, abgesehen vom Zonenverband, auf Messungen mit dem Anleggoniometer.

Das flächenreiche Magnet Eisen von Scalotta (Referat, diese Verhandlungen, 1885, S. 135) wurde nun auch chemisch untersucht. Das Resultat der Analyse, deren Gang angegeben ist, war folgendes:

Eisenoxyd	= 68.51	Procent
Chromoxyd	= 0.55	
Thonerde	= 1.10	"
Eisenoxydul	= 27.70	"
Manganoxydul	= 0.42	"
Magnesia	= 2.09	"
	<hr/>	
	100.37	

Daraus wird nachstehende Constitutionsformel abgeleitet:



Verwachsung von Ilmenit mit Magnetit.

Am Fürtschlagl im Schlegeisengrund findet sich ein gleiches Vorkommen von Magnetit, wie das bekannte am Greiner (beide im Zemmgrund, Zillerthal). Dasselbe enthält 0.72 Procent Chromoxyd und 0.36 Procent Manganoxydul, ist aber besonders durch eingeschlossene Täfelchen interessant, die auch mit ihren Bändern an die Oberfläche der Magnetitkrystalle treten. Diese Blättchen wurden auf mechanischem Wege und durch die Verschiedenheit der Löslichkeit vom Magnet Eisen getrennt und als Titaneisen mit folgender Zusammensetzung erkannt:

Titansäure	= 44.50	Procent
Eisenoxydul	= 33.72	"
Magnesia	= 3.03	"
Eisenoxyd	= 19.55	"
	<hr/>	
	100.80	

Eine derartige Verwachsung konnte übrigens auch bei dem altbekannten Vorkommen vom Greiner constatirt werden.

Im Muttergestein des Fürtschlagler Vorkommens, einem Chloritschiefer, finden sich die gleichen Titaneisentäfelchen.

Zwillingsstreifung am Magnetit.

An einigen wenigen Magnetitkrystallen von Fürtschlagl und an einer Gruppe eines anderen Zillerthaler Vorkommens wurde eine Streifung aufgefunden, die sich nach eingehender Discussion dieser Erscheinung nur auf polysynthetische Zwillingungsverwachsung nach der Octaëderfläche zurückführen lässt, welche für den Magnetit neu ist.

(B. v. F.)